

Gedanken und Ratschläge zu gesunder Rinderhaltung

Autor(en): **Postuvanschitz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seeklima auf Wiesenumbruch gedeiht das Gemüse prächtig. Es muß leider von allem angebaut und täglich angeliefert werden. Es gibt zwar viel Arbeit, jedoch der Zwang des Aufgebens konnte dank dieser Art von Landbau umgangen werden. *Ein Schulbeispiel wie auch kleine Betriebe in schlechten Zeiten bestehen können.*

Zusammenfassend kann man sagen: Es lohnt sich, gesundheitlich wie wirtschaftlich, seinen Betrieb auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise umzustellen. Aber auch hier gibt's ohne Fleiß keinen Preis. Man muß sich laufend weiterbilden und mit Freunden die gemachten Erfahrungen austauschen. Man darf auch nicht zu faul sein, anstatt der Giftspritze mal die Hacke in die Hand zu nehmen. Auf diese Weise macht es wieder Freude, Bauer zu sein und der Scholle treu bleiben zu können. Stefan Müller

Gedanken und Ratschläge zu gesunder Rinderhaltung

Wir haben vor einiger Zeit unseren Freund, Dr. med. vet. Hans Postuvanschitz, Tierarzt im Ennstal in Oberösterreich gebeten, er möchte die Ratschläge, die er seinen Bauern für die gesunde Tierhaltung in ihren Gruppenezusammenkünften erteilt, in einem Beitrag für unsere «Vierteljahrsschrift» zusammenfassen. Er hat dies nun getan. Wir sind ihm herzlich dankbar dafür.

In der letzten Zusammenkunft dieser Gruppe von Viehwirtschaftern, die ich miterleben durfte, hat ihm der Gruppenleiter für seine Arbeit mit der Bemerkung gedankt: Mit der Art der Betreuung ihres Viehs, mit seinen wertvollen Ratschlägen für die Gesunderhaltung ihrer Tiere säge er sich selbst den Ast ab, auf dem er sitze.

Wir sind unserem Freunde für seine vorbildliche Auffassung von seinem Berufe herzlich dankbar.

Für unseren Lebenskreis dürfen «Der Kreislauf der lebenden Substanz» von Doz. Dr. RUSCH sowie «Theorie und Praxis des organisch-biologischen Landbaus», wie sie uns so großartig von unserem verehrten Dr. Müller und seiner Gattin immer wieder nahe gebracht werden, als bekannt vorausgesetzt werden.

Nirgends sind die Beweise von ihrer Richtigkeit leichter und rascher zu erbringen als im Grünlandbetrieb; denn jede Maß-

nahme wirkt über die Mutter Erde mit den daraus wachsenden Pflanzen direkt auf die Gesundheit der davon lebenden Tiere ein.

Besonders über den Rindermagen zeigt sich schon nach wenigen Stunden, wie ein dargebotenes Futter z. B. die Milchleistung beeinflusst, wobei natürlich jeder Futterwechsel, besonders von Rauh- und Grünfutter und umgekehrt, allmählich erfolgen soll, damit sich die Kleinlebewelt in den Vormägen anpassen kann und die Vorverdauung nicht gestört wird. Jedes Tier wird, wenn es die Wahl hat, zuerst das ihm am besten zusagende Futter verzehren. Dadurch lassen sich Qualitätsvergleiche bei gleicher Futterart leicht anstellen. Allein das Tier entscheidet, unabhängig und unbeeinflusst von den anderweitig aufgestellten Qualitätsmerkmalen, wie Gehalt an Rohprotein, verdaulichem Eiweiß, Stärkewert, Stickstoff, Phosphor, Kali, Spurenelementen usw. *Ein Futter muß qualitativ bereits bedenkliche Mängel aufweisen, wenn, selbst bei guter Milchleistung, zusätzlich Mineralstoffmischungen von den Tieren gerne aufgenommen werden. Wenn zudem Vitaminstöße eine deutliche Wirkung zeigen, wenn es also ohne diese beiden Zivilisationskrücken nicht mehr geht, steht es mit der Rendite im Stall nicht mehr am Besten.*

Hochwertiges Futter und wohl dosierter Sonnenschein auf den Pelz sind besser als jeder Vitaminstoß. Wie ein richtig garer, also lebendverbauter Boden, dem es nicht an gutem Nachschub mangelt, Schäden wie Trockenheit oder Nässe leichter übersteht, so gibt es in dem dazugehörigen Rinderbestand die ansonst weit verbreiteten Störungen gar nicht, oder sie sind leicht wieder unter Kontrolle zu bringen.

Es ist schlimm, wenn trotz der vielen Sicherungen, die die Natur überall zur Erhaltung der Art eingebaut hat, Fortpflanzungsstörungen vermehrt auftreten. Wie soll bei der Vielzahl von ineinander greifenden Rädchen, diesem bei Säugetieren so komplexen Geschehen, die Fehlerquelle gefunden und beseitigt werden? Das ist echte Spezialistenarbeit. *Und doch ist die Fruchtbarkeit auch im Stall weitgehend aus der Bodenprobe abzulesen, und jede Verbesserung der Futterqualität bringt die Störungen immer mehr zum Verschwinden.* Es klappt eben wieder.

In all jenen Fällen, wo man dennoch der Natur etwas nachhelfen möchte, haben sich Scheidenspülungen mit heißem Salzwasser vielfach bewährt. Man nimmt 4 bis 5 Liter Wasser mit

1 Eßlöffel Kochsalz und läßt es mit der Temperatur von 45 bis 50 Grad C. (Bitte Thermometer, z. B. Kinderbadethermometer verwenden! Es ist heißer, als der Ellbogen verträgt) durch einen Trichter oder ähnliches in einen Schlauch, dessen anderes Ende ca. 30 cm in die Scheide reicht, rinnen. Der Wärmereiz führt zur besseren Durchblutung und damit besserer Ernährung der ganzen Umgebung. Diese selbst bei Trächtigkeit garantiert unschädliche Methode ist mit Vorteil immer anzuwenden, wenn da hinten unterm Schwanz etwas nicht stimmt, also bei fehlender oder stiller Brunst, unreinem Schleim oder Ausfluß, sowie ganz besonders vom Tag nach dem Besamen bzw. zum Stier treiben an, einmal täglich durch ca. 14 Tage. Keine Spülung während der Brunst sowie in den ersten 2 Wochen nach einer Geburt!

Die Melkperiode beginnt mit der Trockenstehzeit! Das Euter soll in dieser mehrmals kontrolliert werden. Durchtasten, allenfalls sogar etwas Drüsensekret auf normale Beschaffenheit prüfen, bzw. mit den anderen Vierteln vergleichen. Euterviertel, die nicht richtig erscheinen, gehören immer zumindest stündlich ausgemolken. Das ist die Grundlage jeder weiteren Behandlung. Weidegang ist immer gut, wenn der Boden nicht gar zu naß ist. Brünstige Kühe würde ich wegen erhöhter Verletzungsgefahr und damit die anderen mehr Ruhe zum Fressen haben, lieber nicht austreiben. Das Minimum wären wohl 3 Stunden Sonne in 14 Tagen direkt auf das Fell, ohne Glasscheibe dazwischen. Wo keine Auslaufmöglichkeit besteht, lassen sich die Kühe sicher am besten in der Reihenfolge, wie sie im Stall stehen, ins Freie hängen, ähnlich einer Tierschau.

*Das Rechte und das Gute
muß man auch dann tun,
wenn man sich keinen Erfolg
davon verspricht.*

Ulrich Wille

Das Kalb verdoppelt in den letzten 6 Trächtigtkeitswochen annähernd sein Gewicht. Trächtigtkeitsdauererlängerung wirkt ungünstig, da naturgemäß leichter Schweregeburten auftreten. Mindestens 15 Minuten täglich Bewegung, zumindest herumführen! Vor geburtshilflichen Eingriffen selbstverständlich den Schwanz halten lassen oder nach vorne binden und die Schamgegend mit reichlich Wasser und Seife reinigen. Eiklar ist in verschlepperten Fällen ein besseres Gleitmittel als Schweineschmalz.

Dem neugeborenen Kalb zuerst mit Streu kräftig quer über die Nase reiben und zur allenfalls nötigen Atemanregung das zugeordnete Zentrum im Genick, hinter den Ohren, durch möglichst kalten Wasserstrahl reizen. Notfalls künstliche Atmung versuchen, aber den Kopf wie bei Verunglückten immer unten lassen, damit Fruchtschleim abrinnen kann.

Die beste Nabelpflege ist ein mehrmaliges Ausstreifen der Nabelschnur zwischen Mittel- und Zeigefinger, von der Bauchdecke weg. Diese ausgestreifte Nabelschnur wird auch von der Kuh nicht beschädigt, wenn das Kalb zum gründlichen abschlecken auf frische Streu nach vorne getragen wird. Die immer aufnahmebereite, rauhe Zunge ist nicht nur die beste Massage, sondern trocknet auch weit besser als ein den Schleim hin und her wischender Strohbausch. Dadurch wird nicht nur das Kalb in allen Lebensbereichen angeregt und früher hungrig, sondern auch die Fruchthüllen rascher ausgestoßen und vor allem die Milchbildung gefördert. Wieweit der dabei aufgenommene Fruchtschleim eine Rolle spielt, ist ungewiß. Sicher ist aber, daß viele freilebende Tiere, auch Wiederkäuer, wohl zu ihrem Nutzen die Fruchthüllen frisch und warm verspeisen. Es erscheint mir eine bedenkliche Degenerationserscheinung zu sein, wenn ein Neugeborenes von seiner Mutter nicht beachtet wird, denn in freier Wildbahn wäre es verloren. Gelegentlich hilft Ruhe und schleierdünn bestreuen mit etwas Kleie oder Getreideschrot.

Die Bedeutung der Kolostralmilch für das Neugeborene kann gar nicht überschätzt werden. Die teuersten Gammaglobulinimpfstoffe sind nur ein dürftiger Notbehelf gegenüber diesem stallspezifischen Wirkstoffkonzentrat mit seinen Vitaminen und Abwehrstoffen, die für die ersten Lebenswochen ausreichen. Die großmolekularen Eiweißkörper können wunderbarerweise in den ersten Stunden ohne Zerlegung durch die Darmwand. Diese Fähigkeit geht aber rasch verloren. Aber natürlich nur, wenn

das Kalb auch von Anfang an alles bekommt, was ihm zuträglich ist. Wird es von Anfang an getränkt, dann schon nach ca. 2 Stunden die erste reichhaltige Mahlzeit verabreichen. Nicht gleich ein paar Liter melken und in ein älteres Kalb, die Kuh oder Schweine vergeuden! Nur ca. $\frac{1}{2}$ Liter herauszipfeln und eingeben, und, wenn der Schluckreflex in Gang gekommen ist, wiederum etwas frisch herausmelken und gleich verfüttern, bis das Kalb nicht mehr mag. Zumindest fünfmal täglich in den ersten 48 Stunden, zumindest bis zum Abend des auf den Geburtstag folgenden Tages immer frisch melken und geben, und dann erstmalig ausmelken. Warum soll das Kalb schon von Geburt an fasten, während alle anderen Säuglinge zumindest alle paar Stunden trinken dürfen, soviel sie wollen?

Das Muttertier soll schon vor der Geburt hinten etwas höher gelagert werden, weil es dadurch schon rein physikalisch nicht so leicht zu einem Tragsackvorfall kommt. Dieser gehört in Tücher eingeschlagen und vor Beschädigung durch andere Tiere sowie durch verhindern von Aufstehversuchen geschützt. Streue verschiebt sich leicht, eine schiefe Ebene ist besser, und vor allem durch 10 Tage zumindest 15 Minuten marschieren, bei schlechtem Wetter zuhüllen. Vorsicht lediglich bei Glätteis. Eigene Bewegung ist immer die beste, bewirkt vermehrten Sauerstoffbedarf, der gleichzeitig entgiftend wirkt, und ist dann richtig, wenn tief geatmet werden muß. Bei der Kuh kommt es zusätzlich, wie beim Kalbabschlecken, auch durch die Erschütterung sowie verstärkt beim bergaufgehen, zu verstärkter Tragsackzusammenziehung und damit zur Verkürzung der Nachgeburtperiode. Verbesserte Freßlust bringt mehr Milch!

Mit der Nachgeburt ist es wie mit der Jauche: Je mehr sie stinkt, umso giftiger ist sie. Daher am besten an dem der Geburt folgenden Tag schon abnehmen lassen, wenn sie nicht abgehen will. Nach der Geburt die Kreuzgegend warmhalten. Schnittlauch, mit der gewaschenen Wurzel zwischen Brot eingeben, soll auch einen günstigen Einfluß haben, genügt aber nachweislich oft nicht.

Diesen kurzen Streifzug durch einige Kapitel der Rinderhaltung möchte ich mit den besten Wünschen und dem beherzigenwerten Satz unseres lieben Doktor Müller «Fruchtbarkeit und Gesundheit soll der Bauer nicht kaufen, sondern selber bauen», beschließen.